

Fundamentals von M. und L. Steward in Los Angeles 1920. Hier werden als Fundamente nach der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel die Gottheit Jesu, seine Jungfrauengeburt, sein stellvertretendes Sühnopfer sowie seine leibliche Auferstehung und Wiederkunft gelehrt. Thiedes Kritik gilt dem ersten Punkt. In neun Teilabschnitten sucht er die Unmöglichkeit des theologischen Fundamentalismus darzutun und setzt ihm das reformatorische Schriftverständnis Martin Luthers entgegen. Nach einem Zitat aus der *Chicago Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel* von 1978 wird die Verbalinspiration kritisch beleuchtet. Zu Unrecht wird da auch Gerhard Maier genannt, der aus guten Gründen die Verbalinspiration nicht lehrt, sondern die Ganzinspiration. Diese geht nicht vom Buchstaben und seiner Irrtumslosigkeit, sondern vom Zusammenhang der Schrift in Verheißung und Erfüllung aus (Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 1990, S. 104f.). Es ist daher falsch, Maier eines fundamentalistischen Bibelglaubens zu bezichtigen (so S. 201). Schade, dass Thiede nicht unterscheidet zwischen den verschiedenen Spielarten des Fundamentalismus und auch den Unterschied zwischen evangelikalem und fundamentalistischem Bibelglauben nicht klar sieht. Sein eigens Reden von Inspiration ist zu wenig präzise. Dass die historisch-kritische Erforschung der Schrift der Intention der reformatorischen Schriftlehre entspricht (so S. 211), ist zu bezweifeln, zumal in der Reformation nicht die Historie, sondern die Aussage der Bibel das Schriftverständnis prägte. Der Aufsatz zum Fundamentalismus zeigt, wie schwierig es heute ist, bei benachbarten Bewegungen die gerade da oft entscheidenden Unterschiede genau zu erfassen.

Wir verzichten auf ein Referat des letzten Aufsatzes über *Apologetik und Dialog*, in dem für die Notwendigkeit einer theologischen Apologetik und ihre Verbindung mit dem Dialog plädiert wird.

Der hier angezeigte Sammelband ist eine wirkliche Hilfe im heutigen Dschungel der Religiosität. Noch gewonnen hätte das Buch, wenn Thiede auch seine eigene Position in der Frage der Eschatologie dargelegt hätte. Aus Anmerkungen kann man entnehmen, dass er mit einem universalen Endheil rechnet, in dem Gottes offenbarwerdende Gerechtigkeit mit seiner Gnade identisch sein wird (S. 12). Als Allversöhnung ist das wohl nicht zu verstehen. Aber es steht doch in scharfem Gegensatz zu der von den Sekten im eigenen Interesse vehement vertretenen Lehre vom doppelten Ausgang.

Johannes Heinrich Schmid

Jochen Walldorf. *Realistische Philosophie: Der philosophische Entwurf Adolf Schlatters*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. FSÖTh, Bd. 90. Pb., 340 S., DM 98,-

Das vorliegende Buch ist die Dissertationschrift des Theologen Jochen Walldorf, der hiermit im Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität in Marburg

im Wintersemester 1996/97 promoviert wurde. Wie im Vorwort zu dieser Publikation von seinem Doktorvater, Prof. Wilfried Härle, herausgestellt wird, ist mit dieser Arbeit einer besonderen Würdigung der philosophischen Reflexion des Theologen *Adolf Schlatter* nachgegangen worden, die zudem in eine neuere Aufmerksamkeit für die Arbeit dieses Theologen einmündet.

Der Theologe *Werner Neuer* hat 1996 eine umfangreiche Biographie zu *Adolf Schlatter* (*Adolf Schlatter: Ein Leben für Theologie und Kirche*, Stuttgart: Calwer, 1996) verfasst, in der schon verschiedene Hinweise zu seiner Philosophie, auch aus den Schriften seines Nachlasses, aufgezeigt wurden. Walldorf greift diese unter anderem auf und stellt uns damit Schlatters Philosophie im Kontext seiner Theologie vor. Denn für Schlatter gehört beides zusammen, gleichsam als die Ergänzung von Glauben (Theologie) und Denken (Philosophie). Walldorf schreibt: „Wiewohl Philosophie und Theologie zu unterscheiden sind, so sind sie doch in den Augen Schlatters nicht zu scheiden! Denn in beiden Disziplinen wird ‚die Frage nach dem letzten Erkennbaren und nach der Einheit im Bereich des Geschehens und Denkens‘ thematisiert.“ (ebd., S. 13). Walldorf zeigt in seiner Arbeit zunächst, neben der Beschreibung seines Forschungsgegenstandes (§ 1), einen Aufriss der Philosophie Schlatters (§ 2). Dieser ist sehr lesenswert und hilfreich, weil er sowohl der Metaphysik, wie der Anthropologie, der Erkenntnislehre und der Ethik Schlatters nachgeht. In weiteren Paragrafen geht er dann den einzelnen Bestandteilen der schlatterschen Philosophie (§ 3 = Erkenntnistheorie, § 4 = allgemeine Metaphysik, § 5 = spezielle Metaphysik) nach. Hierbei zeigt er sich kundig im philosophiegeschichtlichen Kontext der Diskussionen und in der Herausarbeitung der Position Schlatters. Im einzelnen verzichte ich in der vorliegenden Rezension, hierauf näher einzugehen. Als Philosoph muss ich meine Hochachtung vor der sprachlich angemessenen und wissenschaftlich rezipierten Darstellung des Autors aussprechen. Die einzelnen Kapitel bzw. „Paragrafen“ können gut als Einführung in das jeweilige Sachgebiet der Philosophie gelesen werden.

Spannend und besonders fruchtbar wird die Lektüre der Walldorf-Arbeit für den interessierten und fachkundigen Leser in Paragraf 6, wo er eine Einordnung und kritische Würdigung der „realistischen Philosophie“ Schlatters vornimmt. Erfreulich wird spür- und sichtbar, dass Schlatters Philosophie von seiner Ehrfurcht vor Gott durchdrungen ist. Sein Glaube bestimmt auch seine Philosophie, die in hohem Maße „der Wirklichkeit in ihrer ontologischen Fülle, Ganzheit und Struktur“ (ebd., S. 273) gerecht zu werden versucht. Den Begriff des *philosophischen Realismus* bei Schlatter übernahm der Autor von *Werner Neuer*. Schlatter ist phänomenologisch orientiert, so dass er „Tatbestände, die für die Wirklichkeit von Selbst und Welt und deren letztem Begründet- und Bestimmtsein konstitutiv sind“ (ebd., S. 274) in seine Dogmatik aufnimmt.

Schlatter, dies zeigt die Arbeit Walldorfs, war ein wacher Zeitgenosse – offen für Wesentliches und gesprächsbereit, auch über die Konfessionsgrenze hinaus. Dabei nicht schwammig oder oberflächlich im eigenen Glauben und Denken, so dass sein

philosophischer Realismus, durchdrungen von der Ehrfurcht und dem Glauben an Gott, uns heutigen Intellektuellen und Jesunachfolgern durchaus helfen kann, für unsere Zeit gesprächsbereit und offen in der Weise zu sein, dass wir unseren Glauben mit unserem Denken nicht verstecken, sondern ihn erklären, leben und aus beidem schöpfen. Hierzu gibt Walldorf Anstoß, indem er auf jemanden verweist, der uns das als Lehrer und Christuszeuge bestens vorgedacht und -gelebt hat.

Klaus Rudolf Berger

3. Ethik

Klaus Bockmühl. *Christliche Lebensführung: Eine Ethik der Zehn Gebote*. Gießen: Brunnen, 1999. Pb., 148 S., DM 19,80

Dem Brunnen-Verlag ist es zu danken, Klaus Bockmühls Werk insgesamt in einer „Bockmühl-Werk-Ausgabe“ herauszubringen. Sie wird von Reinhard Frische und Rainer Mayer, in Zusammenarbeit mit Helmut Burkhardt, Horst-Klaus Hofmann, Werner Neuer, Karl Sundermann und Peter Zimmerling herausgegeben. Der vorliegende zweite Band, in der Werkausgabe III. Abteilung, Schriften aus dem Nachlass, wurde von Helmut Burkhardt, Dozent für Systematische Theologie am Theologischen Seminar St. Chrischona in Bettingen (Schweiz), herausgegeben.

Klaus Bockmühl (1931-1989) war ein profunder Vertreter einer schriftgebundenen und zeitgemäßen Theologie des zwanzigsten Jahrhunderts. Für ihn war die Hinwendung zum Willen Gottes Triebfeder all seiner Bemühungen als Dorfpfarrer, Professor, Vortragsredner und theologischer Schriftsteller. In dem vorliegenden Band ist auf beste Weise der Versuch unternommen und geglückt, die *Zehn Gebote* in ihrer Bedeutung für unser Leben und hier in dem unseres moralischen Handelns und Denkens (der Ethik), auf den Punkt zu bringen. Der fahrlässigen, oftmals oberflächlichen Rezeption der Zehn Gebote, des Dekalogs, wird hier durch saubere Exegese, historische Theologieinterpretation und praktische Anwendung auf unseren Alltag hin entsprochen. Gerade die Zehn Gebote helfen uns, den von Gott vermittelten Ordnungsrahmen unseres Lebens wahrzunehmen, so dass eine christliche, d.h. für mich unbedingt auch immer eine gottwohlgefällige und ihn ehrende Lebensführung gelingt.

So gibt der vorliegende Band zunächst allgemein Hinweise zur Ethik, was sie ist, warum sie nötig ist und wo sie ihren Ort in der Theologie hat. Dann folgt eine Hinführung zu den Zehn Geboten, die anschließend alle nacheinander ausgelegt werden. Interessant ist, dass Bockmühl immer die positive wie die negative Version der Gebote, sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament darstellt. Dadurch gelangt der Leser zu einem umfassenden Verständnis sowohl des theologischen Ortes der Gebote wie zu einer Umsetzung derselben in den Alltag.